

# Die Nebel überm Bügelbrett

## Carlos Ruiz Zafóns Roman »Der Schatten des Windes« und seine Hörspielfassung

Spanien! – Don Quijote, »schwarze Legende« oder doch das Land, wo die Zitronen blühen? Das moderne Spanien begleiten seine Mythen, seine Figuren, seine Erschütterungen im Inneren wie im Äußeren. Auf eigentümliche Weise quellen sie stets dann hervor, wenn man sie am wenigsten erwartet. Ebenso rätselhaft erscheint die seit einigen Jahren hierzulande grassierende Hispanophilie, die sich zudem nach der Hochzeit deutscher Spanienfahrer ausbreitet und eine erstaunliche Widerstandsfähigkeit gegen den sonst üblichen schnellen Wechsel der Moden beweist. Spanische Weine, Speisen, Sprachkurse und Reisen zeichnen diese Beliebtheit in jeder Hinsicht aus. Bald wird wohl die Tapasbar an der Ecke eine ähnlich gewöhnliche Institution sein wie der »Italiener«, der »Grieche« oder der »Chineser«. Dabei ist das Unerklärliche sicher nicht der Genuß der angenehmen Dinge, denn dieser beruht auf der trefflichen Auswahl – nein, das Unerklärliche hierbei ist der Versuch, eine Lebensweise zu imitieren, sie sich umfassend zueigen zu machen. Weshalb dies in Deutschland besonders ausgeprägt ist, versucht man nun schon seit Jahrzehnten mit den verschiedenen Modellen zu erklären, wobei die bekannten historischen Verweise oftmals hinreichend selbsterläuternd verwandt werden. Dies dürfte einer der Gründe sein, weshalb in Deutschland, das ja dafür bekannt ist, seine Eigenarten hinter dem Hinzugefügten zu verbergen, die leichten Importe äußerlicher Ausstattungsmittel so beliebt sind. Wenn auch im Grunde eine gewisse verbissene Zufriedenheit mit den als typisch geltenden »nationalen« Charaktereigenschaften zu beobachten ist, so neigt man doch in diesem Lande gern dazu, sich immerfort neue Kostüme

überzuhängen, wie um von der eigenen Bühne aus die Welt genüßlich zu unterhalten.

Nur leider erntet man viel zu wenig Applaus für die Bemühungen, und derzeit muß man sich aus Spanien gar den Publikumsruf »Zafónmania« gefallen lassen, der sicherlich nicht nur auf den Neid derjenigen zurückzuführen ist, die sich eines eigenen Kultgegenstandes, des 2001 erschienenen Romans *Der Schatten des Windes* von Carlos Ruiz Zafón, beraubt sehen. Der Erfolg dieses Buches in Deutschland übertrifft alles: die Verkaufszahlen einerseits, die Hoffnungen der Kritik andererseits. Bereits in der gebundenen Ausgabe erreichte der Suhrkamp-Verlag sechzehn Auflagen, die aktuelle Taschenbuchversion verkaufte sich ebenfalls prächtig, und gekrönt wird nun dieses erkorene Objekt der Lesergunst mit einer Hörspielproduktion des Westdeutschen Rundfunks.

Diesem Rausch im Blätterwald steht das fast einhellige Verdikt der Berufsrezensenten kraß gegenüber, daß dieser Roman nicht mehr sei als Straßenbahnlektüre. Im Prinzip ist die Geschichte schnell erzählt. Der Junge Daniel, Sohn eines Buchhändlers in Barcelona, wird Mitte der vierziger Jahre von seinem Vater in eine sonderbare Institution, den »Friedhof der Vergessenen Bücher«, eingeführt. Aufgefordert, sich eines der Bücher auszuwählen, es zu bewahren und zu beschützen, fällt ihm der Roman »Der Schatten des Windes« von Julian Carax in die Hände, dem er völlig erliegt. Die Nachricht, daß alle weiteren Bücher des Autors von einem geheimnisvollen Fremden vernichtet wurden, stachelt seine Neugier an, mehr über

die Lebensgeschichte des Verfassers zu erfahren. Die Erkundungen verstricken Daniel in eine alte, aber noch virulente tragische Geschichte aus verbotener Liebe, Flucht, Verfolgung, Eifersucht und Tod. Vor der fahlen Kulisse des blühenden Franquismus muß er erkennen, daß sein Leben gleichartigen Bahnen folgt wie das des von ihm bewunderten Autors. Dabei beherrschen zeitlos Dunkelheit, Düsternis, Nebel, Mysterien, Einsamkeit und Verlorenheit die Szenerie eines Barcelonas als versunkene Stadt, die von Verfall und Niedergang kündigt. Die Spur, die Daniel verfolgt, führt in muffige, unbehaute Wohnungen, feuchte, als »Vorhölle« bezeichnete Altenhäuser und alte, zerbröckelnde Paläste, deren einstige Pracht vom Reichtum und der Skrupellosigkeit eines vormaligen stolzen Industriebürgertums kündigt. Die in Rückblenden erzählte Lebensgeschichte von Carax offenbart jedoch, daß bereits in den Glanzzeiten der bourgeoisen Arroganz der goldfunkelnde Fassadenlack in fladrigen Stücken vom Mauerwerk der unsicheren Selbststilisierung gefallen war.

Man sollte nicht erwarten, in das alltägliche Spanien der Diktatur Francos eingeführt zu werden, dient es doch lediglich als Farbtopf, um die tristen und gruseligen Konturen der Stadt und die Atmosphäre stärker mit Grau und Schwarz hervorzuheben. Zutreffend

ordnet Christoph Haas (*Süddeutsche Zeitung*) den Roman der »gehobenen Sensations- und Schauerliteratur« zu, der also ganz im Einklang mit der alten Tradition der gruseligen Kunstmärchen à la E.T.A. Hoffmann stehen könnte, wenn es seinen Figurencharakteren nicht bedauerlicherweise an psychologischer Tiefe mangeln würde. Das Kuriose dabei ist, daß sich Zafón sehr um eine intensive psychologische Auslotung seiner Figuren bemüht, jedoch gerade deshalb die Übersicht verliert und sie mit simplen schematischen Eigenschaften ausstattet, die sie zu bloßen Etiketten ihrer Motive, Neigungen und Abneigungen werden läßt. Daniel beispielsweise, zu Beginn der Erzählung zehn Jahre alt, schildert rückblickend die Ereignisse, wobei sich die perspektivische Erzählhaltung mit der erlebten Rede szenisch montiert abwechselt. So erscheint der Kleine nun anfangs als besonders aufgewecktes, frühreifes bis altkluges Bürschlein, dessen Auffassungsgabe und Erkenntnisvermögen fast auf ein Wunderkind schließen lassen, bis man bemerkt, daß er sich auch nach Ablauf von zwanzig Jahren noch immer in der gleichen, unveränderten Verfassung befindet. Nun kann man zur Rede über eine gescheiterte Erziehung, über verpaßte Chancen in einem repressiven System oder einfach über die Nachteile des mütterlichen Aufwachsenden anheben, daß allerdings die Jahre der Aufregung, der

Verfolgung, des Lebensbedrohlichen, ja daß das Altern selbst fast keine Spuren hinterließen, erscheint umso merkwürdiger, da die chronologische Schilderung ja gerade diesen Fortgang evozieren möchte. Die Spannung des Romans entsteht daher kaum durch die handelnden Personen, obgleich sich das Buch ins Gewand eines Entwicklungs- und Bildungsromans wirft, sondern beruht vielmehr auf den Konstruktions-elementen der parallelen Montage verschiedener Erzählstränge.

Es ist ein Fluch der allmählich zugrundegehenden Postmoderne, mit mehr oder weniger Raffinesse aus dem Repertoire der Literatur zu schöpfen und mit handwerklicher Meisterschaft die erwählten Teile neu zusammensetzen. Insofern gelingt es auch Zafón einen formal abgerundeten Roman vorzulegen, der jedoch schnell langweilig wird, da sich sowohl die literarischen Vorlagen und Vorbilder zu leicht wiederentdecken lassen als auch die Handlungen und damit das avisierte Ende der Geschichte sich so schnell ihrer Bekleidung entledigen wie ein käufliches Mädchen. Zu viel zu wollen und zu wenig zu erreichen, die Übermenge des Stoffes und der Erzählebenen nicht bewältigen zu können, sich zu sehr in Details und oberflächlichen Illustrationen zu verlieren, bleibt zwar das Manko des Romans – und trotzdem besitzt er zumindest die nötigen poetischen Qualitäten, um als »wunderbarer Schmöker« (Elke Heidenreich) so manche Fahrt im öffentlichen Nahverkehr überstehen zu lassen.

Demgegenüber stellt sich die Hörspielfassung als gehobene und kurzweilige Bügelhilfe heraus. Die Bearbeitung von Martin Zylka klammert sich zu ihrem Vorteil kaum an die Fabelkonstruktion des Romans, auch wenn im Groben die chronologische Abfolge beibehalten wird. Mit gestrafften, zum Teil vollkommen neu zusammengesetzten Dialogen, die allerdings geschickt den Esprit und das Burleske der Sprache Zafóns einfangen, ist ein spannender und phantasiebeflügelnder Kriminalfall entstanden. Alle entwicklungspsychologischen Anspielungen auf den Helden Daniel verschwanden ebenso wie die Versuche Zafóns, einen quasi-metaphysischen Hymnus auf die wirklichkeitsverändernde Kraft der Literatur anzustimmen. Daher klingen angelegentlich nur einige der sexuellen Motive im kohabitativen Vollzug an, wenn die Dynamik des Fortgangs einen neuen Schub benötigt. Angenehmerweise



– Anzeige –  
Autoren des DR: Holger Benkel, Marcel Beyer, Gérard Blua, Joan Brossa, Haroldo Campos, Crauss, Franzobel, Pierre Garnier, Marjana Gaponenko, Heinz Gappmayr, Knut Gerwers, Stefanie Golisch, Eugen Gomringer, Katrin Heinau, HEL, Thomas Kling, Jan Koneffke, Jürgen Kross, Björn Kuhlígl, José Carlos Llop, Friederike Mayröcker, Hermann Nitsch, José F. A. Olivier, Oskar Pastior, Lutz Rathenow, Karl Riha, André Schinkel, S.J. Schmidt, Silke Andrea Schuemmer, Karl Seemann, Katrin Stange, Liviu Ioan Stoiciu, Ekaterina Tangian, Timm Ulrichs, Aglaja Veteraniy, Fritz Widhalm ...

„Man merkt den DICHTUNGSRINGEN immer wieder an, mit welchem Lustgewinn das Studium der Weltliteratur betrieben wird.“ [NEUE ZÜRCHER ZEITUNG]  
„...eindrucksvoll vielfältig sind die Beiträge. Zu kurz würde jene Erwartungshaltung greifen, ... nur neue Beispiele der schon traditionell gewordenen modischen Beschwörung einer postmodernen Existenzlage des Menschen... Die Texte, Gedichte, Kurzgeschichten, aber auch die Bilder und Fotografien verdeutlichen, wie elementar, aber zugleich weitreichend und nicht-randständig die Gegenstände sind ...“

Zeitschrift für Literatur [www.dichtungsring-ev.de](http://www.dichtungsring-ev.de)

Ulrich Bergmann Viktoriastraße 11, 53173 Bonn  
[uli.bergmann@web.de](mailto:uli.bergmann@web.de)

**DICHTUNG**

funktioniert das Hörspiel gerade durch den Verzicht auf die vielzähligen Darstellungsebenen, indem es sich fast völlig auf die Tragfähigkeit der detektivischen Grundmuster der Geschichte verläßt. Ein harmonisch pulsierender Rhythmus, erzeugt aus dem steten Wechsel atemloser Schilderung und bewegter Ruhe der zum Leben erwachten Figuren, geleitet sanft die Neugier und Aufmerksamkeit des Hörers. Diese gleichmäßig fließende Oberfläche suggeriert eine zarte Ausgeglichenheit, die aufregend mit der schrundig-schwarzen Welt der Erzählung kontrastiert. So erstand gleichsam *Der Schatten des Windes* als Hörspiel in einer fast besseren Form wieder als die Roman-Schöpfung Zafóns.

Matthias Schweighöfer, der als Daniel bzw. Erzähler durch die Handlung führt, und dem es gelingt, feinmoduliert die untergründigen Schwingungen der Furcht und der Empfindsamkeit seiner Figur zu verleihen: kurz gesagt, ihren trockenen Romanknochen Fleisch aufzulegen. Er bewältigt glänzend auch die Anforderungen, den mystischen Gestus des Führers in der moorigen Unterwelt des nebulösen Barcelonas hörbar zu machen. Neben ihm verdient vor allem Christian Redl als Inspektor Fumero, dem sinestren und zynisch-gewalttätigen Polizisten, der eigentlich die Entwicklung vorantreibt, besondere Beachtung. Ohne ihn bliebe es auch im Hörspiel nur bei einer nominellen historischen Einordnung; nun wird die sagenhafte Natürlichkeit faßbar, wenn Unrecht und Willkür als Normalität und Recht auftreten. Allerdings streicht die Hörfassung noch mehr von den überaus wenigen direkten

Hinweisen der Vorlage auf die Franco-Epoche, wobei dies eher die Funktion einer Befreiung von überflüssigem Ballast besitzt, die zu einer leichteren Verständlichkeit des Handlungskerns zurückführt. Aber auch dieses Barcelona, das mit seiner trüben Stimmung, seiner tiefsitzenden und lauernden Bedrohlichkeit eine homöopathische Dosis sozialer und politischer Depression verabreicht, die jene Jahre in Katalonien zeichneten, verliert sich in der Unwirklichkeit und Uneindeutigkeit arglos dahingespielter Melodien und Gitarrenklänge, die einem bestenfalls nur spanisch vorkommen. Das »Stimmengewirr von Barcelona« bleibt eine Illusion, die der Verlag verkaufsfördernd verspricht, obgleich sich die Orte auf der literarischen Landkarte längst als austauschbar erwiesen haben. Ein Versprechen aber wird eingehalten: Für gute Unterhaltung wird hinreichend gesorgt, bis die Hausarbeit beendet ist.

ANDREAS JÜNGLING

①

CARLOS RUIZ ZAFÓN: **Der Schatten des Windes**. Roman. Übersetzt von Peter Schwaar. 14., veränderte Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2006. 562 Seiten. ISBN: 3-518-45800-0. 9,90 Euro.

CARLOS RUIZ ZAFÓN: **Der Schatten des Windes**. Hörspiel. Regie: Martin Zylka. Köln: Westdeutscher Rundfunk und München: Hörverlag, 2005. 2 CDs, Laufzeit: ca. 150 Minuten. ISBN: 3-89940-745-8. 19,95 Euro.